



Der Pfirsich

Artikelserie aus den ARCHE NOAH Magazinen 1999 und 2000 von DI Werner Hebling

Eine Steinobstart mit Sonderwünschen hinsichtlich Erziehung, Pflege und Standort, bisweilen auch der Unterlage, ist der Pfirsich. Gleichzeitig finden gerade hier Interessierte wenig Literatur. Deshalb wollen wir an dieser Stelle eine Serie über die verschiedenen Aspekte der Pfirsichkultur starten. Viel Vergnügen!

Teil 1: Schnittmaßnahmen, Kräuselkrankheit

Die Probleme sowie auch die Misserfolge zahlreicher Gartenbesitzer bei der Kultur des Pfirsichs bzw. der Nektarine veranlassten mich, diesem Thema bei Vorträgen breiteren Raum zu widmen. Denn beim Baumkauf wird auf die Sonderwünsche und Eigenheiten dieser überaus wohlschmeckenden Obstart viel zu wenig aufmerksam gemacht. Es soll hier vor allem auf die Bedürfnisse der Edelpfirsich- und Nektarinensorten eingegangen werden, nicht so sehr jener von Weingartenpfirsichen. Letztere bedürfen oft viel geringerer Pflege und Schnittmaßnahmen.

Ziele des Pfirsichschnittes

Der Pfirsich weist eine Besonderheit auf: Er blüht und fruchtet schon am einjährigen, also auf im Vorjahr gewachsenen Holz, und gerade dort trägt er die schönsten Früchte. Es muss also beim Pfirsichschnitt das Ziel sein, jährlich reichlich junge und auch genügend tragfähige Triebe an Zuwachs zu erzielen, die im darauf folgenden Jahr die begehrten Früchte hervorbringen. Dies erziele ich nur durch jährlichen starken Schnitt. Gleiche Schnittmaßnahmen darf ich bei keiner anderen Obstart anwenden, da dadurch nur Holzwachstum hervorgerufen wird. Schneide ich den Pfirsich nicht, wird er mir im selben Jahr unzählige und damit geschmacklich oft minderwertige Früchte hervorbringen und möglicherweise ein Teil der Äste unter der Fruchtlast brechen. In den folgenden Jahren wird der Pfirsichbaum jedoch vergreisen, denn dazu neigen Pfirsichbäume, wenn sie nicht durch starke jährliche Schnittmaßnahmen zu Triebwachstum angeregt werden.

Wahre und falsche Fruchttriebe

Beim Pfirsich unterscheidet man wahre und falsche Fruchttriebe. Falsche Fruchttriebe erkennt man (im Winterstadium) daran, dass sie einerseits relativ kurz sind, entlang der Zweigachsen angeordnet nur Einzelknospen (Blütenknospen) angelegt haben und nur an der Spitze eine Holzknospe besitzen. Solche falschen Fruchttriebe sollten bei den Schnittmaßnahmen grundsätzlich ganz entfernt werden. Denn wenn man sie anschneidet, schneidet man damit die einzige Holzknospe weg. Aus den übrig bleibenden Blüten entwickeln sich Früchte, die oft mangelhaft ausgebildet sind, da keine Blätter auf diesem Zweig sind, die die Früchte mit Assimilaten ernähren könnten.

Die wahren Fruchttriebe erkennt man schon im Sommer des Entstehungsjahres, und zwar bemerkt man in den Blattachsen Knospen-Drillinge. In der Mitte ist eine Holzknospe angelegt, links und rechts davon je eine Blütenknospe. Für den Schnitt sollen hier die Regeln von Prof. Duhan wiedergegeben werden, die er bei seinen Vorträgen empfiehlt und die auch ich seit Jahren praktiziere.



Wie soll geschnitten werden?

Gut entwickelte wahre Fruchttriebe soll man auf 8 bis 9 Knospen-Drillinge einkürzen, schwächer entwickelte wahre Fruchttriebe auf etwa 3 Knospen-Drillinge. Dabei wird als letzter verbleibender Knospen-Drilling einer ausgewählt, der in der Wachstumsrichtung unterhalb angeordnet ist. Es muss also jeder Zweig eingekürzt und falsche Fruchttriebe ganz entfernt werden.

Diese Schnittmaßnahmen müssen jährlich erfolgen. Ansonsten würde die Ertragszone sofort in die Höhe wandern und Äste im unteren Kronenbereich absterben, also Verkahlung eintreten.

Für einen Gartenfreund, der sich an einem im Frühjahr überreich blühenden Pfirsichbaum ergötzen möchte, ist diese Empfehlung sicher eine herbe Enttäuschung. Denn sie bedeutet, dass praktisch etwa die Hälfte der Saumschere zum Opfer fällt und somit auch ein schöner Teil der Blüten.

Schnittwirkung

Erstens bewirkt der alljährliche starke Schnitt, dass ich bei meinen Pfirsichen eine starke Triebkraft erhalte, wodurch alljährlich zahlreiche schöne gut ausgebildete wahre Fruchttriebe angelegt werden.

Weiters bewirkt der starke Schnitteingriff eine Ertragsbegrenzung (Ausdünnen durch Schnitt). So ein gut entwickelter wahrer Fruchtrieb kann länger als 80 cm werden und dann in den Blattachsen bis zu 20 (mitunter auch mehr) Knospen-Drillinge, also etwa 40 Blüten anlegen. Es ist also einleuchtend, dass auf dem Baum so viel zu viele Früchte entstehen, die dann qualitativ keineswegs befriedigen. Durch den starken Schnitt spart man sich vielfach ein arbeitsintensives Ausdünnen des zu reichlichen Ansatzes.

Jede ausgedünnte junge Frucht ist auch eine „Fehlinvestition“ des Baumes, die nicht den verbleibenden Früchten zu gute kommt. Nach neueren Erkenntnissen ist besonders die Produktion von Samen für den Baum sehr aufwändig und kann ihn in eine Stresssituation bringen, die z.B. zum Schlagtreffen von Astpartien führen kann.

Der starke Schnitt bewirkt außerdem, dass Früchte sich nur auf dem basalen tragfähigen, nach dem Schnitt übrig bleibenden Zweigstück entwickeln können und damit der Bruchgefahr der Einzelzweige vorgebeugt wird. Edelpfirsiche erreichen ohne Weiteres Einzelfruchtgewichte von 250 g und mehr. Dazu bedarf es je eines tragfähigen Astes.

Letztendlich gebe ich durch den starken Schnitt den unteren Teil des Pfirsich- bzw. Nektarinenbaumes nicht der Verkahlung preis, sondern halte ihn triebig und damit den gesamten Baum in Bodennähe. Der Pfirsich hat an und für sich das Bestreben, in die Höhe zu gehen, durch meine Schnittmaßnahmen kann ich ihn in Bodennähe halten. Nachdem ja jährlich jeder Ast beschnitten werden soll, ist es günstig, eine niedrigere Kronerziehungsform (Busch) zu wählen, um diese Schnittmaßnahmen weitgehend vom Boden, ohne Leiter, durchführen zu können.

Wann soll geschnitten werden?

Der Empfehlung von Prof. Duhan zufolge sollten diese Schnittmaßnahmen kurz vor der Blüte, also im sogenannten „Ballonstadium“ durchgeführt werden. Dies hat natürlich den Vorteil, dass man schon gut erkennt, ob durch Frosteinwirkung im Winter Äste abgestorben sind, und man kann diese beim Schnitt gleich mit entfernen. Weiters ist bekannt, dass der Pfirsich (wie auch die Marille) im Holz empfindlich ist. Sie sollten daher erst zu Vegetationsbeginn, also möglichst spät geschnitten werden, wodurch eine rasche Wundheilung gewährleistet ist.



Ich selbst wähle einen etwas früheren Schnittzeitpunkt. Dies hängt mit der beim Pfirsich oftmals notwendigen Kupferspritzung gegen die Kräuselkrankheit zusammen.

Kräuselkrankheit

Wenn zur Behandlung der Kräuselkrankheit Kupferpräparate verwendet werden, so ist die Spritzung in 1%iger Konzentration durchzuführen. Diese sollte etwa 3 Wochen vor dem Austrieb erfolgen. Da es Pfirsich- und Nektarinensorten gibt, die kupferempfindlich sind, kann es dann, zu knapp vor dem Austrieb ausgebracht, zu Verbrennungen kommen. Das heißt, dass die Spritzung gegen die Kräuselkrankheit etwa in der Mitte bis zweiten Hälfte Februar ausgeführt werden muss. Öfters wird empfohlen, eine 1. Spritzung kurz nach dem Laubfall im Herbst und eine 2. Spritzung Mitte bis 2. Hälfte Februar durchzuführen.

Schneidet man nun den Pfirsich, wie zuvor dargelegt, kurz vor der Kupferspritzung, hat man, da ja die Hälfte bis zweidrittel der Zweige wegfällt, einen geringeren Spritzmittelaufwand und kann natürlich viel genauer bei Verwendung z.B. einer Rückenspritze (in kleineren Gärten) spritzen. Denn um die Pilzsporen in den Knospenschuppen zu treffen, muss ziemlich gut und genau gespritzt werden. Der Vorteil der Spritzung nach dem Schnitt ist, dass die Natur mit einer geringeren Kupfermenge belastet wird. Der Nachteil ist, dass zu diesem Zeitpunkt durch Winterfröste geschädigte Äste oft noch nicht gut erkennbar sind.

Spezielle Schnittmaßnahmen bei Pfirsich und Nektarine

Im oberen Kronenteil bei in besten Pflege- und Wachstumszustand befindlichen Pfirsich- und Nektarinenbäumen können Langtriebe entstehen, die im Laufe des Sommers oft Längen von 1-2 Metern erreichen und dabei meist mehrere seitliche vorzeitige Verzweigungen von meist falschen Fruchtrieben bilden. Werden solche Triebe schon im Frühsommer entdeckt, so sollten diese Ende Juni bis Anfang Juli auf etwa 30-40 cm Länge eingekürzt werden. Es bilden sich dann im Laufe des Sommers an diesen noch einige seitlich abgehende wahre Fruchtriebe.

Lässt man sie unbehandelt, ist man beim Schnitt im Februar oder März oft etwas ratlos, was man mit ihnen anfangen soll. Sie haben dann in ihrem basalen Teil oft schon eine beachtliche Dicke erreicht. Findet man an ihnen keine passenden Knospen-Drillinge, wo sie angeschnitten werden können, so sind diese Triebe irgendwo nach 30, 40 oder 50 cm Zuwachs (bei Hohlkronen wenn möglich unter Berücksichtigung der Saftwaage) abzuschneiden – in der Erwartung, dass entlang dieses Stummels schlafende (nicht sichtbare) Augen austreiben. Die oft relativ großen Wunden sollten dann mit Lackbalsam verstrichen werden. Das Zurücknehmen solcher Langtriebe dient auch dazu, den Baum in pflegeleichter Bodennähe zu halten.

Müssen abgetragene ältere Astpartien weg geschnitten werden, wobei meist auch größere Wunden entstehen, so ist hier für nach neueren Erkenntnissen ein Zeitpunkt kurz nach der Ernte bis spätestens Mitte September zu wählen. Zu diesem Zeitpunkt kommt es am wenigsten zu Überreaktionen des Baumes wie z.B. Gummifluss, und es tritt noch vor dem Winter eine Kallusbildung ein.

Hier soll eine Empfehlung angemerkt sein. Wie schon oben erwähnt wurde, gehört der Pfirsich zu den im Holz besonders empfindlichen und auch relativ kurzlebigen Obstarten. Es sollen aus diesem Grund größere und wenn möglich auch kleinere Wunden in Hauptstammnähe vermieden werden. Solche Wunden können sich oft vergrößern und zum Absterben ganzer Astpartien führen. Daher Schnittkorrekturen am besten in den untergeordneten hauptstammferneren Astbereich verlegen.



Teil 2: Pfirsichunterlagen

Die Auswahl der möglichen Pfirsichunterlagen ist groß. Unsere Pfirsichserie bietet eine Übersicht. von DI Werner Hebling

1. Der Pfirsichsämling

Ein Großteil der Baumschulen bietet Pfirsich/Nektarinensorten an, die auf arteigenen Pfirsichsämlingen veredelt sind. Er besitzt naturgemäß eine gute Affinität zu allen Pfirsich- oder Nektarinensorten, bringt Bäume mit guter Wüchsigkeit, mag aber keine feuchten Böden und neigt zur Kalkchlorose. Veredelungen auf Pfirsichsämling sollten daher nur auf guten, pfirsichholden, durchlässigen und nicht zu kalkhaltigen Böden (höchstens 7%) Aktivkalk gepflanzt werden.

Es sei daher jedem, der Pfirsich- oder Nektarinenbäume pflanzen möchte, geraten, falls keine Erfahrung aus der Nachbarschaft vorliegen, entweder eine Bodenuntersuchung machen zu lassen oder versuchsweise Kerne von Weingarten- oder Edelpfirsichen in seinem Garten anzubauen und diese 2-3 Jahre großziehen um festzustellen, ob auf seinem Grundstück der Kalkgehalt nicht zu hoch ist. (Oft können von solchen unveredelt aufgezogenen Sämlingen geschmacklich und qualitativ recht gute Früchte gewonnen werden).

Eine dritte Möglichkeit wäre, auf Nummer sicher zu gehen und einen auf Pfirsichmandelbastard veredelten Pfirsich- bzw. Nektarinenbaum zu pflanzen.

Tritt bei Pfirsichen/Nektarinen Kalkchlorose (Gelbblättrigkeit) auf, bringt eine Behandlung mit Eisenchelat selten den gewünschten Erfolg. Meistens kümmern sie dahin und bringen kaum Ertrag. Denn zu hohen Kalkgehalt im Boden verhindert die Eisenaufnahme, was sich in einer typisch weißlichgelben Verfärbung der Blätter und dadurch bedingten Wachstumsdepression zeigt.

2. Der Pfirsichmandelbastard

Werden solche Erscheinungen, wie zuvor beschrieben, bemerkt, muss auf den Pfirsichanbau nicht verzichtet werden. Es sollen dann Pfirsich-/Nektarinenveredelungen, die auf Pfirsichmandelbastarden veredelt sind, z.B. Inre G7 766, Kando u.a. gepflanzt werden. Veredelungen mit solchen Unterlagen sind in Niederösterreich in einigen Spezialbaumschulen erhältlich. Obwohl sie unter den Pfirsichunterlagen am stärksten wachsen, stellen sie die wichtigsten Unterlagen im pannonischen Raum dar. Ihre Vorteile liegen in der Chlorosefestigkeit (bis 12% Aktivkalk) und der guten Anpassung für trockene Böden. Sie kommen schneller in Ertrag als am Sämling, bei gleicher Fruchtqualität. Weiters sind sie zur Wiederbepflanzung nach Pfirsichsämlingen geeignet und besitzen eine ausgezeichnete Verträglichkeit mit den Pfirsich- und Nektarinensorten. Oft sind sie auch längerlebig.

3. Die Mandel

Für jene, die selbst veredeln können, seien hier Erfahrungen des Autors mit Mandeln als Unterlage für Pfirsiche/Nektarinen dargelegt. Auch die Mandel eignet sich als Unterlage auf kalkreichen und trockenen Böden sehr gut. Allerdings gibt es eine größere Anzahl von Sorten, die mit der Mandel als Unterlage nicht gut harmonisieren, z.B. sehr kurzlebig sind, oder im Vergleich zu anderen Unterlagen ein schwaches, teils eigenartig hängendes Wachstum mit übermäßigem Fruchtansatz zeigen. Auf Grund dieser Eigenheit wird sie in österreichischen Baumschulen nicht als Unterlage verwendet.



Dem Autor standen Süßmandelunterlagen zur Verfügung. Laut Literatur sollten dazu besser Bittermandeln verwendet werden. Mit einer ohne Sortenbezeichnung vor vielen Jahren in einer Baumschule erstandenen ausgezeichnet schmeckenden Nektarine (gewisse Ähnlichkeit mit der Sorte Nektarose Inra und etwa gleicher Reifezeit) wurden hingegen vom Autor beste Erfahrungen auf Mandel gemacht.

Der Versuch eine andere sehr gute Nektarinsorte auf Mandel zu ziehen schlug hingegen fehl. Dem Autor wurde berichtet, dass in Ungarn die Pfirsich- und Nektarinsorten auf Verträglichkeit mit der Mandel geprüft werden und jene, die gute Verträglichkeit zeigen, dann auf Mandel gezogen werden, die ausgeschiedenen Sorten auf Pfirsichmandelbastard.

4. Pflaume (*Prunus domestica*)

Auf etwas schwereren Böden mit geringer Durchlüftung werden als Unterlagen vor allem vegetativ vermehrbare Formen aus der *Prunus domestica* Gruppe, wie Brompton-, Ackermann-, oder St. Julienne-Pflaume verwendet. Vor allem der Klon GF 655/2 wird derzeit in der Steiermark bei Neuauspflanzungen oder Nachbauten favorisiert.

In deutschen, französischen, US-amerikanischen u. a. Zuchtstationen wurden in den letzten Jahren eine Reihe weiterer Pfirsichunterlagen mit speziellen Eigenschaften gezüchtet und auf den Markt gebracht. Dazu gehören unter anderem:

Pumiselekt: Eine Selektion einer westlichen Sandkirsche (*Prunus pumila*) der Forschungsanstalt Geisenheim. Sie ist sehr genügsam in ihren Standortsansprüchen, frosthart, kalkverträglich und reduziert das Kronenvolumen um mehr als 50% gegenüber dem Pfirsichsämling. Sie eignet sich auch als Marillenunterlage.

Rubira: Ein Pfirsichsämling mit mittlerer Wuchskraft und hoher Fruchtbarkeit. Er besitzt hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Wurzelkropf und Nematoden. Der Sämling ist rotblättrig und wird daher auch als Zierpflanze verwendet.

Ishtara: Ein Myrobalanenhybrid, der für Zwetschken, Marillen und auch für Pfirsiche/Nektarinen als Unterlage empfohlen wird. Gut geeignet für leichte und trockene Böden.

Gute Erfahrungen wurden dem Autor auch über eine Blutpflaumenselektion (*Prunus cerasus nigra*), einer Selektion aus einer ausländischen Forschungsanstalt berichtet, die mit bestem Erfolg als Pfirsich/Nektarinenunterlage verwendet werden kann. Sie ist nicht chloroseanfällig und zeigt ausgezeichnete Affinitätseigenschaften.

Der Pfirsich, Teil 3: Pfirsicherziehung

Die gebräuchlichste Erziehungsform für Pfirsiche und Nektarinen ist der Busch oder Hochbusch mit Hohlkrone und einer Stammhöhe von 50 – 100 cm. Je niedriger die Stammhöhe, um so eher ist es möglich, alle Schnitt-, Pflege- und Erntearbeiten ohne Leiter, direkt vom Boden aus, durchzuführen. Die Hohlkronenerziehung bewirkt, dass auch ins Innere der Krone genügend Sonne kommt und die Früchte auch hier gut ausreifen können.

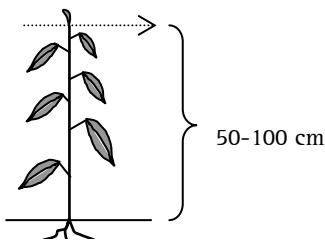


Abb. 1: Entfernen der obersten Knospe (Terminalknospe) nach Erreichen von 50-100 cm Wuchshöhe

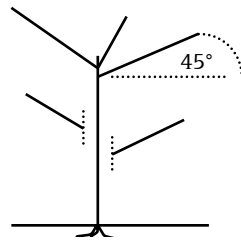


Abb. 2: Auswahl von drei gleichmäßig verteilten Trieben. Entfernen der überzähligen Triebe

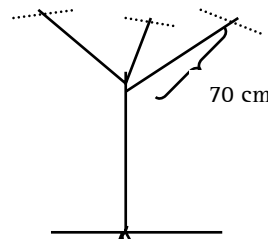


Abb. 3: Entfernen der Triebspitzen nach 70 cm, damit verzweigte Triebe nach links und rechts entstehen

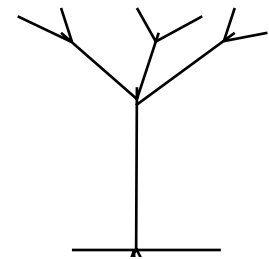


Abb. 4: Weitererziehung mit sechs Leitästen unter Berücksichtigung der Saftwege

Bei der Erziehung der Hohlkrone bei selbst durchgeführter Veredlung oder Zufallssämlingen sollte bei einer Wuchshöhe von 50 – 100 cm die Spitzknospe im krautigen Zustand, also im Sommer, abgezwickt werden. Dadurch werden die darunter liegenden Knospen zum Wachstum angeregt. Drei gleichmäßig verteilte Triebe werden dann im Verlauf des Sommers zur Bildung der Hohlkrone ausgewählt und die Überzähligen weggeschnitten. Haben die drei Triebe, die in ihrer Stellung etwa einen Winkel von 45 Grad zur Waagrechten einnehmen sollen, eine Länge von ca. 70 cm erreicht, so soll durch Abzwicken der Terminalknospe oder von Triebstücken eine Vergabelung der drei Triebe nach links und rechts erreicht werden. Dann soll der weitere Aufbau der Krone mittels dieser 6 Leitäste unter Berücksichtigung der Saftwege durchgeführt werden.

Diese empfohlene und in Abb. 1-4 dargestellte Hohlkronenerziehung stellt ein Ideal dar, das oft nur mit einigem Pflege-, Spreiz- und Bindeaufwand erreicht werden kann. Es soll hier allerdings darauf hingewiesen werden, dass Pfirsiche bzw. Nektarinen in unserem Klima relativ verletzlich im Holz sind, und mitunter schon auf relativ kleine Wunden empfindlich reagieren. Es sollten daher mittlere bis größere Wunden im stammnahen Bereich vermieden und eher in Kauf genommen werden, dem Erziehungsideal nicht ganz zu entsprechen.

Die Hohlkronenerziehung hat gerade bei Pfirsich bzw. Nektarine den Vorteil, dass durch die Ableitung in zuerst 3, dann 6 gleichrangige Leitäste das arteigene, physiologisch bedingte starke Spitzenförderungswachstum beim Jungbaum zu einem günstigen Aufteilen der Wuchskräfte führt. Diese vermindert das Risiko, dass es sehr bald zum Überbauen der Krone und zu einem Entschwinden in für die Pflege unerreichbare Höhen kommt – was oft mit einem Absterben (Verkahlen) der Astpartien verbunden ist. Diese Hohlkronenerziehung benötigt keine Pfahlunterstützung.

In den Baumschulen werden durchwegs Pfirsichbäume von über 2 m Länge angeboten, die einer Spindel gleichen, mit einem Stamm und davon weggehenden schwachen Seitenzweigen. Sie sind für eine Erziehung zu einer Hohlkrone nach oben genannten Empfehlungen ungeeignet, da man dann meist alles über 60 cm als „Abfall“ in der Baumschule zurücklassen müsste und seinen Baum mit einer relativ großen Wunde in der Stammverlängerung nach Hause bringt, die sich oft stark lebensverkürzend auswirkt.

Wird hingegen der über 2 m hohe „Pfirsichspindelbaum“ im Garten eingepflanzt und dem natürlichen Wachstum überlassen, sterben sehr bald die tieferen Astpartien ab. Die Krone wächst dann in schwer

erreichbare, schlecht pflegefähige Höhe. Dazu neigen Pfirsich bzw. Nektarinenbäume, wenn nicht sehr konsequent und mit anspruchsvollerem Fachwissen dagegen gearbeitet wird.

Besitzt man nun so ein Baumschulexemplar, muss man versuchen, die Spindel durch Schnittmaßnahmen schlank zu halten, und sie durch Herabsetzen auf einen schwachen, senkrecht stehenden Trieb im Kopfbereich, und durch Steilerstellen von im tieferen Baumbereich liegenden Trieben im Wuchs zu fördern (siehe Abbildungen 5-7). Dies wird auch in Pfirsich- bzw. Nektarinenintensivkulturen so gehandhabt. Diese Erziehungsmethoden verlangen jedoch ein anspruchsvolleres Fachwissen und jährliche konsequente Durchführung. Sie werden daher für Kleingärten und Einzelpflanzung nicht empfohlen.

Insgesamt verlangt der Baum also eine hohe Pflegeintensität und auch ausreichend Düngung, die in dem intensiven Schnitt und im doch relativ hohen Ertrag begründet sind.

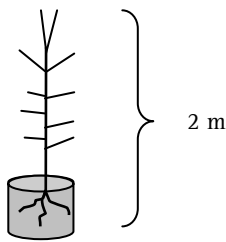


Abb. 5: Typischer Pfirsich bzw. Nektarinen Baum aus der Baumschule

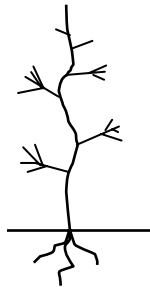


Abb. 6: Spindelbaum, muß im oberen Bereich durch Schnittmaßnahmen im März/Februar schlank gehalten

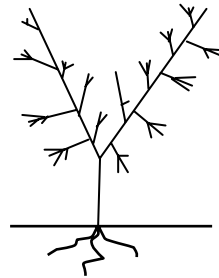


Abb. 7: Y-Erziehung bei Pfirsich bzw. Nektarine. Ein Unterstützungsgerüst & Stäbe für die Erziehung in die Höhe sind



Teil 4: Pfirsichstandort

Spezielle Beobachtungen und Erfahrungen des Autors, die dieser in den vergangenen 20 Jahren in seinem eigenen Garten, sowie bei Fachgesprächen und Betriebsbesichtigungen gemacht und bestätigt gefunden hat, seien hier gerade im Bezug auf die Standortansprüche dargelegt und mögen jenen nutzen, die negative Erfahrungen mit ihrer Pfirsichkultur gemacht haben.

Temperaturansprüche

Der Pfirsich/Nektarine stellt relativ hohe Ansprüche an seinen Standort, er zählt zu den wärmeliebenden Obstgehölzen. Windärmere Standorte mit eher trockenerer Luft tragen sicherlich zur optimalen Fruchtausbildung bei. In kühlen Jahren kann die Qualitätsausbildung stark leiden. Strenge Winter mit tiefen Temperaturen können Frostschäden an Holz und Knospen verursachen und die Lebenserwartung der Bäume empfindlich herabsetzen. Junge Früchtchen sind im Gegensatz zur Blüte etwas weniger gefährdet, da sie durch umhüllende Kelchblätter geschützt werden.

Bodenansprüche

Die Bodenansprüche sind weniger hoch, am geeignetsten haben sich warme, nicht zu schwere Böden (sandiger Lehm bis lehmiger Sand) mit guter Durchlüftung und ausreichend Wasserspeicherkapazität erwiesen. Auf schweren Böden mit schlechter Durchlüftung ist die Gefahr von Gummifluß und mangelhafter Holzreife sehr groß. Sehr leichte Böden verlangen eine Bewässerung, um vor allem den relativ hohen Wasserbedarf im letzten Monat vor der Ernte sicherzustellen. Auf Böden mit stark alkalischer Reaktion (Wiener Becken) kann bei Verwendung von Pfirsichsämlingen als Unterlage auch verstärkt Chlorose auftreten (siehe Teil 3: Pfirsichunterlagen – Pfirsichmandelbastard).

Offene Böden

Der Pfirsich/Nektarine mag offenen, bearbeiteten, am besten unkrautfreien, nicht mit Gras bewachsenen Boden. Es genügt nicht, wenn ich ihm rundherum eine bearbeitete Baumscheibe mit 4 Meter Durchmesser belasse. Die Feinwurzeln, die diesen offenen bearbeiteten Boden wünschen, sind stets weit außerhalb dieses Radius. Im Gegensatz dazu macht der Marille der Grasbewuchs nichts aus. Ganz selten konnten vom Autor schöne und wüchsige Pfirsich/Nektarinenbäume auf wiesenbewachsenen Standorten (sogenannten Gunststandorten) beobachtet werden. Meistens jedoch waren die Bäume dort stark vergreist und daher auch nahezu ertraglos.

Weingartenpfirsiche

In Zusammenhang mit dieser Standortvorliebe sei die Überlegung hier angebracht, wie der Weingartenpfirsich eigentlich zu seinem Weingarten kam. Offenbar haben die Bauern in früherer Zeit durch Beobachtung herausgefunden, dass die Pfirsiche in Weingärten besonders gut wuchsen. Interessanterweise wurden die Weingärten zu dieser Zeit stets unkraut- und grasfrei gehalten und zu diesem Zweck während des Jahres öfter bearbeitet und gut gedüngt.

Es konnte auch festgestellt werden, dass Pfirsich/Nektarinenbäume von unkraut- und grasfreien und öfter bearbeiteten Flächen besonders nach heißen und trockenen Sommern (wie z.B. Sommer 1994)



auch ohne Bewässerung viel besser vorbereitet in strenge Winter gingen. Sie wiesen dann mitunter kaum Frostschäden auf, während solche von Wiesenstandorten sehr große Frostschäden am Holz zeigten, dies, obwohl beide Standorte nicht weit auseinander lagen.

Es sei daher dem Gartenbesitzer sehr empfohlen, den Pfirsich/Nektarinenbaum nicht in den Obstgarten, sondern in einen vielleicht etwas vergrößerten Gemüsegarten zu pflanzen. Probleme könnte es im Gemüsegarten beim Auftreten von Blattläusen am Pfirsichbaum geben. Da ist man dann in der Wahl der Bekämpfungsmittel eingeschränkt.